

**Stephan Stiens**

## **SIEBEN LETZTEN WORTE oder eine unerhörte Begebenheit**

- Eure Exzellenz ! -

Als sich die großen Flügeltüren knarzend öffneten, schrak der Bischof aus finsternen Gedanken hoch. Angestrengt blinzelnd versuchte er den Eintretenden zu erkennen.

- Ach ihr seid es, Santamaria -

Sein Augenlicht wurde auch nicht mehr besser. In dem hohen Raum hallten die Schritte des Domherrn Jose Saenz de Santamaria wider, der jetzt in glänzend schwarz gewienerten Schuhen näher trat. Ein ungemütlicher Raum der Amtssitz des Bischof von Cadiz.

Die Entfernung vom Eingang bis zum Schreibtisch des Bischofs sollte wohl den Abstand vom gemeinen Volk zum hohen kirchlichen Würdenträger symbolisieren.

Erst jetzt bemerkte er, dass vier weitere Männer hinter dem Domherrn eingetreten waren. Nervös drehte er an seinem Bischofsring.

Santamarias Erscheinen verhieß nichts Gutes. Erst vor zwei Tagen hatte er ihm eröffnet, dass sämtliche Musiker des Orchesters von einem schweren Fieber niedergestreckt worden waren, und das eine Woche vor Karfreitag. An diesem Tag sollten in der Höhlenkirche Santa Cueva die Uraufführung eines Werkes stattfinden, das der wohl bedeutendste Komponist Europas für Cadiz geschrieben hatte.

Jose Saenz de Santamaria hatte über Verbindungsmänner diesen Kompositionsauftrag an Joseph Haydn vermittelt, der ihn angenommen und sofort ausgeführt hatte. Und nun diese Hiobsbotschaft: Ein komplettes Kammerorchester lag schwerkrank darnieder, völlig außer Stande Haydns Musik am Karfreitag zur Aufführung zu bringen.

Ersatz war nicht zu bekommen, und das Bistum Cadiz wäre hoffnungslos blamiert.

Haydn hatte zum Zwecke der Meditation am Karfreitag sieben langsame Sätze auf

- Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz – komponiert. Abschließend sollte dann ein Terremoto erklingen. Eine große feierliche Musik zum dunkelsten Tag des Kirchenjahres.

- Eure Exzellenz, das sind die Musiker -

Plötzlich drang Santamarias Stimme wieder an sein Ohr. Er blickte auf die vier fremden Männer, die noch etwas näher traten.

- Das sind die Gitarristen, von denen ich Ihnen erzählt hatte Hochwürden -

Gitarristen.... irgendetwas Unangenehmes verband sich für ihn mit diesem Wort. Müde winkte er mit der Hand und hieß sie näher treten.

- Hochwürden, diese vier sind außergewöhnliche Meister ihres Fachs, sie können am Karfreitag in der Höhlenkirche Haydns „Sieben letzte Worte“, in einer Fassung für Gitarrenquartett vortragen. - Dass vier Gitarrenspieler Haydns Meisterwerk in seiner geliebten Kirche spielen würden, erschien ihm unmöglich.

Die Gitarre, ein Volksmusikinstrument, zum Begleiten erdacht und das in oft zweifelhaften Umständen.

Später sollte einmal ein großer Gitarrist sagen, er habe die Gitarre vom Wein und den Frauen befreit.

Aber das war viel später.

Wenn es wenigstens vier Vihuela Spieler wären, vom Schläge eines Luys Milan oder eines Luys de Narvaez, die in der Lage waren, die Saiten ihrer Instrumente derart in Vibration zu versetzen, dass die Damen des Hofes in eben solche gerieten.

Aber diese Gitanos.....

Völlig undenkbar. Er begann zu schwitzen.

- Darf ich sie ihnen vorstellen euer Ehren ? -

Die Stimme des Domherrn holte ihn zurück aus seinen Gedanken. Müde nickte er mit dem Kopf.  
- Das ist Paco – Santamaria wies auf einen schmächtigen jungen Mann mit ernstem Gesicht, der nun vortrat und den Bischof offen anblickte.

- Er ist ein Gitarrengenie wie es nur wenige gibt und offen für viele musikalische Einflüsse.-  
Ungeduldig nickte der Bischof, ihm war warm und er fühlte sich äußerst unwohl.

Ein etwas gedrungener junger Mann trat nun vor und lächelte freundlich.

- Das ist Birelli, unser Wunderkind, beherrscht nicht nur die Gitarre, sondern könnte auch Bassgitarre spielen. -

Bei Erwähnung des Begriffs Wunderkind zuckte der Bischof zusammen, so ein Wort dürfe doch nur DEM KIND, dem Kind aller Kinder vorbehalten bleiben.

Der Domherr aber fuhr fort.

- Darf ich vorstellen, Manitas, unser Silberhändchen. -

Ein klein gewachsener zäh wirkender Mann trat nun vor.

- Er fährt bei Konzerten mit einem Rolls Royce vor und hat eine internationale Fan-Gemeinde, zu der sogar Pablo Picasso gehört. Man sollte ihn wohl besser Goldhändchen nennen. -

Dem Bischof traten Schweißperlen auf die Stirn, sein Kopf schwirrte ...Rolls Royce...Pablo Picasso ...und überhaupt was war eine Fan-Gemeinde ?

Er kannte nur die Gemeinde der Gläubigen. Zorn stieg in ihm hoch. Ein älterer Mann der stolz stehen geblieben war, mit einem Schnurrbart und einem tadellosem Anzug blickte zu Santamaria.

– Und das ist Django, er ist eine Ikone des Jazz und ein wahrer Gitarren-gott. -

-

Die Erwähnung der religiös verbrämten Begriffe, Wunderkind, Fan-Gemeinde, Ikone und Gitarren-gott und das in Zusammenhang mit diesen Gestalten hatten im Bischof einen Zorn aufgestaut, der sich nun Bahn brach. Er explodierte und schrie:

- Blasphemie ! Raus, alle raus ! -

Dabei rumpelte er hoch und stieß gegen seinen mächtigen Schreibtisch, so dass sein Tintenfass flog.

Vor Schreck war die Gruppe der Männer einen Schritt zurück getreten, Santamaria hingegen eilte zum Bischof der sich stöhnend in seinen Stuhl fallen ließ. Sein Knie schmerzte und er fühlte sich erschöpft und sehr alt.

- Geht es euch besser Exzellenz ?

Bevor der Kirchenmann antworten konnte, vernahm er die Stimme eines der Gitarristen.

- Das mit dem Gitarren-gott, vergessen sie's, Schwamm drüber. -

Ohne ihn eines Blickes zu würdigen, wandte sich der Bischof an Santamaria. Mit zusammengebissenen Zähnen flüsterte er schwer atmend.

- Santamaria.... ist ihnen eigentlich die Tragweite der Entscheidung klar ?

- Sind diese Figuren überhaupt in der Lage Noten zu lesen, geschweige ein Werk von Joseph Haydn zu spielen ? Wir sind gerade dabei uns zum Gespött ganz Europas zu machen ! -

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und wurde noch leiser.

- Der Älteste von denen hat ja eine verkrüppelte Hand, dieser... -

Er scheute sich das Wort Gitarren-gott in den Mund zu nehmen.

Santamaria spürte, dass er an einem heiklen Punkt der Entscheidungsfindung angekommen war. Ohne direkt auf die Fragen des Bischofs einzugehen, vor allem das sensible Thema des Notenlesens, unter uns auch des Lesens an sich betreffend, antwortete er.

- Diese Musiker haben alle vier ein außergewöhnliches Gedächtnis für Melodien, ihnen ist am liebsten, wenn ich ihnen die einzelnen Stimmen am Klavier vorspiele und sie sich die Musik sofort

merken. -

Ohne selbst restlos davon überzeugt zu sein, beschwor er den Bischof,  
- diese Musiker werden eine außergewöhnliche Uraufführung spielen, die Menschen mit Haydns Musik rühren und die Ehre der Stadt Cadiz retten. Die Gitarre gehört doch in Spanien zum Volk und den Menschen und für die ist unser Erlöser doch am Kreuz gestorben ! -

Wie aus weiter Ferne hatte der Bischof diesen flammenden Appell gehört, ohne seinen Sinn richtig zu verstehen. Er schwitzte, zitterte und ein starker Schwindel machte es ihm unmöglich, einen klaren Gedanken zu fassen. Etwas klopfte in seinem Kopf : Das Fieber hatte er womöglich auch..... er wusste, wie auch immer er sich entscheiden würde, aus diesem Dilemma gab es kein Entrinnen.

Was würde Joseph Haydn dazu sagen, wenn er erführe, dass vier Gitarristen sein Werk gespielt hatten.

Dagegen stand die zu erwartende Schmach es zwar in Auftrag gegeben, aber nicht zur Aufführung gebracht zu haben.

Oh rückständiges Spanien !

Er riss sich zusammen und wenn es die letzte Entscheidung seines Lebens sein sollte:

- Santamaria -

Er flüsterte:

- In Gottes Namen, so lasst sie spielen ! -

Völlig entkräftet fiel er in eine Ohnmacht, aus der er nicht mehr erwachen sollte.

Die Entscheidung aber war gefallen.

Dem Vernehmen nach soll es eine grandiose Uraufführung gewesen sein. Die Musiker spielten balsamisch voll gespannter innerer Ruhe und feinem Sinn für Haydn's Meditationsmusik. Die Wirkung des Werks war so groß, dass „Die sieben letzten Worte“ bald danach sehr berühmt wurden. Die vier Gitarristen aber, die viele Jahre später große Erfolge feierten, konnten sich da schon nicht mehr an diesen Auftritt erinnern.....